**Zeitschrift:** Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa

Herausgeber: Gesellschaft Pro Vindonissa

**Band:** - (1908-1909)

Rubrik: Die Grabungsarbeiten

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 26.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## I. Die Grabungsarbeiten.

- 1. Südlich vom neuen Arzthause von Königsfelden (vgl. Geschäftsbericht 1906/07, Seite 4, Nr. 7). Diese Arbeit war zur Zeit der lettjährigen Generalverssammlung (21. Juni 1908) bereits angesangen. Sie mußte sosort durchgeführt werden, weil das Grundstück zu einem Garten umgearbeitet wurde und demenach später nicht mehr durchforscht werden konnte. Die Grabung ergab die Grundmauern eines rechtseckigen Gebäudes, das höchst wahrscheinlich von der dritten hispanischen Kohorte besetzt war. Denn wir erhoben da eine stattliche Anzahl Ziegel mit dem Stempel der genannten Truppe, von der wir bei den frühern Arbeiten nur etwa drei gestempelte Ziegelzreste fanden.
- 2. Im Juli untersuchten wir ein Stück des Nordwalles, das wir bisher noch nicht durchforscht hatten, und im Auschluß daran auch ein Stück, von dem nur eine ungenaue Aufnahme, das Ergebnis nothafter Umstände, vorlag. Diese ergänzende und berichtigende Forschung ergab, daß der nördliche Lagerwall, wie man am Nordausgang sehen kann, in seiner ganzen westlichen Länge aus zwei parallelen Mauern mit dazwischen liegender Erdfüllung bestand. Die Mauerzüge sind zum Teil ganz ausgebrochen, aber in den Fundamentgruben erkennbar. Einzelne Stücke sind etwas aus der Linie geschoben: entweder von Unsang an so ungenau ausgebaut oder dann durch den Erddruck verschoben.

- 3. Im gleichen Monat erhielten wir Nachricht, es sei in Hausen bei Fundamentierungsarbeiten ein Stück der römischen Wasserleitung angeschnitten worden. Es war ein Seitenstrang der römischen Trinkwasserleitung, schön gemauert und mit rotem Bewurf ausgekleidet, aber schon lange außer Tätigkeit; denn der ganze Hohlraum war mit Erde gefüllt. Wir haben das zufällig gefundene Stück aufgenommen.
- 4. Im Juni hatte der verstorbene Herr S. Dätwhler, Fabrikant in Windisch, in seiner zuvorkommenden Weise dem Präsidenten versprochen, uns die Erlaubnis auszuwirken, auf dem von ihm gepachteten Grundstücke Spillmann zu graben. Weil dieses in der Richtung der römischen Straße liegt, die vom nördlichen Lagertor südwärts geht, und weil Herr Dätwyler sichern Anhalt hatte, daß in diesem Grundstück Mauerreste sind, war uns sehr daran gelegen, die Grabung vorzunehmen, und wir verhandelten deshalb nach seinem Tode mit den Herren Brüdern Dätwyler, die auch beim Eigentümer die Erlaubnis auswirkten. Als wir jedoch mit der Grabung beginnen wollten, zog er sie zurück und untersagte uns die Arbeit. Dafür bewilligten uns die Herren Dätwhler eine Grabung auf ihrem Grundstück, das in der gleichen Straßenlinie liegt, aber etwas mehr nördlich. Wir begannen dann die Arbeit auf dem Grundstück Dätwyler am 20. Oktober unter Anzeige an die Dreierkommission, obgleich wir den Voranschlag bereits überschritten hatten. Wir waren aber infolge einer früheren Grabung an einer andern Stelle dieses Grundstückes sicher, daß wir hier den Pickel nicht umsonst ansetzen werden. Wir täuschten uns auch nicht; denn die Grabung förderte unsere Kenntnisse vom römischen Lager in Windisch ganz erfreulich. Es zeigte sich ein schön erhaltener, ge-mauerter Abzugskanal, der von Süden gegen das

nördliche Lagertor geht; ferner zwei über einander liegende Lagerstraßen, die neben den Kanal führen; neben der untern ein in die Erde geschnittener Abzugsgraben; Fundamentmauern und Fundamentgruben von Lagergebäuden; eine stattliche Reihe sehr schöner Fundgegenstände und eine Unmenge von Scherben, die in 14 Kisten der wissenschaftlichen Untersuchung durch einen Fachmann harren; 600 Münzen meistens aus der Zeit des Augustus und der Republik. Und das Alles lag auf einem Raum von 19 × 20 m, also auf einem verhältnismäßig kleinen Plate. Etwa 1 ½ m unter der Oberfläche war eine ziemlich starke Brandschicht ungleichmäßig verteilt. Alle Umstände ließen den Schluß zu, daß hier außer den Resten des spätern Lagers mit Steinbauten auch solche des ältesten hölzernen Lagers angeschnitten Diese Grabung dauerte, vom Wetter bewaren. günstigt, bis Weihnachten und vermehrte nicht nur die Sammlung und unsere Kenntnisse, sondern auch den Betriebsausfall um einen ansehnlichen Betrag, der durch Zurückhaltung im diesjährigen archäologischen Betriebe ausgeglichen werden soll (vgl. die Rechnung, S.23).

über die oben unter Mr. 1-4 genannten Grabungen, von denen Hr. Major Fels genaue Pläne aufnahm, erstatteten wir der Dreierkommission und dem Vorstande der Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler unter Beilage der Plane Bericht und legten darüber Rechnung ab. Bericht und Pläne überschickten wir auch dem "Anzeiger für schweizerische Altertumskunde" zum Abdruck. Die Mitglieder unserer Gesellschaft werden die gedruckten Berichte erhalten, sobald uns der Anzeiger die Sonderabzüge zustellen wird.

An diese Arbeiten (Nr. 1-4) leistete der Bund einen Beitrag von 1000 Fr. (Zuschrift des eidgen. Departements des Innern vom 13. Januar 1909); der Kanton Aargau dagegen fonnte bei seiner dermaligen Finanzlage nicht mehr als 200 Fr. leisten, obgleich im § 10 des Vertrages zwischen dem Regierungsrat und unserer Gesellschaft vom 15. Juni 1898 bestimmt ist, daß die Kontrahenten die Kosten zu gleichen Teilen tragen sollen. Wir mußten dem nach 800 Fr. aus unserer Kasse steuern, um den Beitrag von Kanton und Gesellschaft auf 1000 Fr. zu bringen, damit nicht der im eidgenössischen Voranschlag auf 1000 Fr. angesetzte Beitrag vermindert werde. Denn der Bund leistet höchstens 50% an die Gesamtausgaben für Grabungen. Wie in den Vorjahren, gab uns die Gemeinde Brugg einen Beistrag von 300 Franken.

5. Über die Grabungen am Schutthügel erstattet

Direktor Frölich folgenden Bericht:

Die Grabungen wurden von unserm alten Schatzund Altertumsgräber Erni unermüdlich fortgesetzt und nur unterbrochen durch die Winterkälte, wenn der hartgefrorne Boden das Arbeiten unmöglich machte. Der Plan bestand darin, an den bereits abgetragenen Stellen des Hügels die Kulturschicht in die Tiefe und womöglich bis an die Basis zu verfolgen und so in den Bereich der untersten und natürlich auch ältesten Anschüttungen zu gelangen.

Da der nahe Eisenbahndamm, der dem Fuß des Hügels parallel läuft, die Inangriffnahme von außen her verunmöglicht, mußte man sich von oben durch Löcher in die Tiefe arbeiten. Dabei zeigten sich große Schwierigkeiten. Die Durchtränkung des Hügels mit Wasser, der wir die prächtige Konservierung der Fundstücke verdanken, wurde bei dieser Arbeit zur Plage, indem das Wasser beständig einsickerte, die Gruben ausfüllte und fortwährendes Auspumpen erforderte. Nach Regenperioden wälzten sich jeweilen eigentliche Schlammströme von den kahlen Böschungen

in die Tiefe. Unser Hr. Erni ließ sich durch all diese Schwierigkeiten nie beirren und überwand sie mit Geduld und Ausdauer.

Die Zusammensetzung der Schuttmasse erwies sich auch in den tiefsten Schichten als durchaus analog den obern Partien. Auch unten fand sich der regellose Wechsel zwischen humusartigen, aus pflanzlichen Stoffen gebildeten Stellen und solchen, die vorwiegend Sand, Schutt, Kies, Erde 2c. enthielten. Weitere Balkenlagen fanden sich nicht, und die schon gefundenen 5 Lagen wurden absichtlich nicht weiter nach Osten verfolgt, sondern ihre gründliche Erforschung einer spätern Zeit vorbehalten. An konstruktiven Holzteilen fanden sich einzelne Bretter und Balkenstücke und namentlich ein eichener Sparren mit Überplattung und Holzzapfen, der aber, noch nicht ganz bloggelegt, durch einen Nachrutsch von Erde wieder zugedeckt wurde. Die größte Tiefe, in die wir gelangten, betrug, vom Plateau des Hügels an ge-messen, reichlich 11 Meter. Noch hatten wir die Basis nicht erreicht; aber ein weiteres Vordringen war nicht tunlich wegen der Nähe des Bahndammes, und es ist wahrscheinlich, daß der Fuß des Hügels sich bis unter den Bahndamm erstreckt.

Das wichtigste Ergebnis dieser Tiefengrabung war wohl das, daß die Entstehungszeit des Hügels nun genauer sestgestellt werden kann. In einer Tiefe von 10,5 Meter nämlich, nahe der natürlichen Kiessböschung und jedenfalls nur wenige Meter von der mutmaßlichen Basis des Hügels entsernt, sand sich eine schöne Bespasianmünze mit der Judaea capta. Um untern Winkel der Böschung, über die der Schutt und Abraum des Lagers hinuntergeworfen wurde, müssen auch die ersten und ältesten Partieen liegen. Dort, oder nicht weit davon, sand sich diese Münze Bespasians, zu der später noch eine zweite des

gleichen Kaisers kam. Wir dürfen aus diesem Funde schließen, daß der Beginn der Anschüttung später zu datieren ist, als wir bisher angenommen hatten, und wohl auf die Jahre 60 bis 70 n. Chr. sestzusezen ist, da die erwähnte Münze aus dem Jahre 71 stammt.

Früher schon hatte Herr Professor Riese aus Frankfurt uns darauf aufmerksam gemacht, daß das Vorkommen von Ziegeln mit Legions- oder Cohortenstempeln in der Tiefe des Hügels auf eine spätere Entstehung desselben schließen läßt. Nach den Forschungen G. Wolff's sind Militärstempel auf Dachziegeln kaum vor dem Jahre 50 n. Chr. üblich gewesen, und Prof. Riese schloß aus dem Vorkommen eines Stempels der III. spanischen Cohorte in bedeutender Tiefe, daß der Schutthügel frühestens zur Zeit

Nero's (54-68) entstanden sei.

Mit dieser Annahme stimmt auch der Befund der Keramik, namentlich der Umstand, daß die vielen Tausende von Terra-sigillata-Scherben im Hügel alle gallischen Ursprungs sind, und sich daß unter den Hunderten von Töpferstempeln kein einziger aretinischen Ursprungs befindet. Nun ist sicher nachgewiesen, daß in Helvetien und Germanien noch in augusteischer Zeit das feine, rote Tafelgeschirr fast ausschließlich aus italischen Fabriken, speziell aus Arezzo, bezogen wurde, daß dieses Geschirr dann aber wohl schon zur Zeit des Tiberius nach und nach vollständig durch gallisches Fabrikat verdrängt wurde. Was die Fundobjekte anbelangt, so waren sie wiederum sehr zahlreich. Es sind unsere bekannten Kleinfunde aus dem täglichen Leben der alten Bewohner. Zahlreich sind immer die hölzernen Schreibtäfelchen und die eisernen Griffel. Mehrere Täfelchen sind bemerkenswert durch auf der Außenseite eingekritte Namen. Gin sehr schönes Stück ist ein großer Codicillus, der zum Teil

noch den ursprünglichen Wachsüberzug trägt, in dem ganze Reihen von Schriftzeichen noch sichtbar sind. Die Entzifferung ist allerdings ein mühsames Stück Arbeit, das noch der Lösung harrt. Erwähnenswert ist ferner eine prächtige silberne Schnallenfibel von 4,5 cm Durchmesser. Sie stellt den schuppigen Leib einer Schlange dar, der in zwei gegen einander ge-richteten Schlangenköpfen endigt. Der eiserne Dorn ist ebenfalls erhalten. Wir fanden ferner einen eisernen Dolch, der beidseitig eine Blutrinne aufweist, und dessen Griffende noch in der kupfernen Stichplatte steckte. Das Heft fehlte leider; doch fand sich in der Nähe ein hölzernes geripptes Heft, das möglicherweise dazu gehörte. Ein großer Ectzahn von einem Bären diente vielleicht als Amulett. Daß er nicht zufällig in den Schutt geriet, sondern im Besitz eines Menschen war, beweist seine Bearbeitung mit einer Feile.

Eines der schönsten und interessantesten Fundstücke des letzten Jahres ist ein größeres Randstück mit Henkel eines großen Topses aus bräunlichrotem Ton nebst einem zweisellos zum gleichen Tops geshörenden Bodenstück. Um den Henkel windet sich eine Schlange und legt ihren mit einem kleinen, längslichen Kamm geschmückten Kops auf den Topsrand. Die Wände tragen in den obern Teilen kleine, blattartige Barbotineverzierungen in Herzsorm, die untern Teile sind mit kleinen, vertieften, dreieckigen, unregelsmäßig angeordneten Tüpseln verziert.

Durch das gütige Entgegenkommen von Herrn Direktor Dr. Schumacher in Mainz wurde in den Werkstätten des römisch-germanischen Centralmuseums unter seiner sachkundigen Leitung aus diesen beiden Stücken der ganze Topf rekonstruiert. Es ergab sich ein dreihenkliger, 30 cm hoher Topf, mit 30 cm weiter Öffnung, nach unten sich verjüngend bis auf

eine Bodenfläche von 10 cm Durchmesser. Das Auffallende an diesem Gefäß ist seine frappante Ahnlichkeit, zum Teil vollständige Übereinstimmung mit einem Topf, der vor Jahren in Augst gefunden wurde und fich im Basler Museum befindet. Von dem lettern ist durch Vergleich mit anderweitigen Funden ziemlich sicher nachgewiesen, daß er beim Kultus des persischen Sonnengottes Mithras verwendet wurde. Die Verehrung bieses Gottes geschah in sog. Mysterien (Geheimdienst) und fand in unterirdischen Gewölben, Die Römer übernahmen diesen Mithräen, statt. Kultus von den östlichen Völkern. In Rom fand er ungefähr in der Mitte des ersten Jahrhunderts Eingang und verbreitete sich von da allmälig in die Provinzen. Er war namentlich bei den Soldaten beliebt.

Wenn das Basler Gefäß wirklich bei diesem Kultus diente, so ist es ganz zweifellos, daß auch unser Topf zu gleichen Zwecken verwendet wurde. Dann müßte man aber auch schließen, daß der Mithraskult, von dem man bis anhin annahm, daß er erst im zweiten Jahrhundert in Deutschland und Helvetien eindrang, schon in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts in Vindonissa und wohl auch in Augst Boden gefaßt hatte. Da bis jett im Schutthügel weder eine Münze noch sonst irgend ein Stud gefunden wurde, das nicht aus dem ersten Jahrhundert stammt, mussen wir auch den Mithrastopf, wenn man ihn so nennen darf, in diese Epoche verweisen. Es läge dann auch nahe, anzunehmen, daß, als gegen Ende des ersten Jahrhunderts die römischen Truppen von Vindonissa abzogen und an den Rhein verlegt wurden, sie den Mithraskult nach Germanien mitnahmen.

Zu bemerken ist übrigens, daß dieser Topf nicht das einzige derartige Stück unserer Sammlung ist.

Aus dem Schutthügel stammt einzweiter, zerbrochener Henkel mit einem Schlangenleib, und ähnliche Stücke sanden wir auf der Breite. Ebenfalls aus dem Schutthügel besitzen wir ferner zwei Wandstücke von Töpfen mit einem roh modellierten Frosch. Das eine derselben wurde 1908 gefunden. Möglicherweise gehörten alle diese Stücke solchen Kultusgefäßen an. Es wurden auf solchen außer Schlangen andere Kaltblüter abgebildet, und das Basler Gefäß weist z. B. Salamander und Schildkröten auf. Die Frage über Zweck und Verwendung unseres Topfes ist also noch nicht sicher abgeklärt und bedarf des weitern Studiums. Zedenfalls aber ist er ein interessantes und kulturphistorisch wertvolles Fundstück.

# II. Die Vindonissa-Sammlung.

Im August überschickte uns Professor Lindenschmit im Auftrage des römischsgermanischen Museums in Mainz die zwei im letzten Berichte erwähnten Gefäße (Mithras-Vase und Faltenbecher) aus dem Schutthügel sehr schön rekonstruiert. Wir sind ihm und Direktor Schumacher sür die Herstellung dieser zwei wertvollen Sachen, die nun eine Zierde der Sammlung bilden, zu großem Danke verpflichtet.

Die Sammlung vermehrte sich auch im abgelaufenen Berichtsjahre um eine stattliche Zahl von Gegenständen aller Art; hauptsächlich aus dem Schutthügel und den Grabungen Dätwyler und Arzthaus

(vgl. den Abschnitt Grabungen).

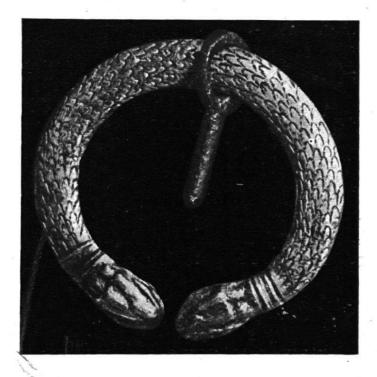
Welchen Wert auch unscheinbare Gegenstände, an denen der Laie achtlos vorübergeht, haben können, das ist uns durch eine wissenschaftliche Untersuchung neuerdings recht klar vor die Augen getreten. Professor Dr. Neuweiler in Zürich untersuchte nämlichschon seit längerer Zeit die pflanzlichen Überreste



Tonampel (Odysseus und der Kyklop; Grabung Dätwyler, Seite 4—5)



Umpel (Grabung Dätwyler), Seite 4—5



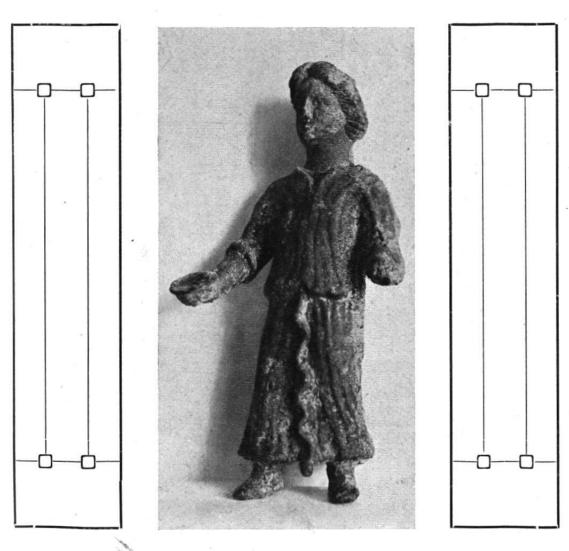
Schnallenfibel (Seite 9)



Kultusgefäß, ergänzt (Seite 9)



Stirnziegel (Schutthügel), Seite 6-11



Hygieia (Seite 17)